

fuhr die Tante fort, „und ich hätte ihr von Herzen gern einen glücklicheren Lebenslauf gewünscht. In wenigen Jahren wurde mein Schwager enteehrt und gerieth in Elend und in eine Lage, welche ohne die muthigen Anstrengungen der jungen Frau noch schrecklicher geworden wäre. Zwei von seinen Brüdern, Menschen wie er, haben ihren jungen Nessen gesucht, und ich hoffe, daß sie für sein Fortkommen sorgen werden.“ Der Schiffer wünschte ihm dasselbe, und verließ nach herzlichem Abschiede seinen jungen Reisegefährten.

2. Das Wiederfinden.

Achtzehn Jahre verflossen, bevor Sandy Wright sich wieder in Edinburgh sehen ließ. — Er war damals dahin gereist in einem Alter von 47 Jahren, stark und rüstig; er kam wieder dahin als ein Greis mit grauen Haaren. Sein geringes Vermögen war in einem traurigen Zustande. Sein Sohn William, ein schöner junger Mann, welcher unter dem Admiral Vernon diente, und der in wenigen Jahren von dem Stande eines gemeinen Matrosen zu dem Range eines Schiffslieutenants emporgestiegen war, fand den Tod in einem verzweifelt schlimmen See-Gefechte, welches er hatte commandiren wollen, und der Schiffer selbst verlor nach langjährigen treuen Diensten sein kleines Gehalt, weil er, wie man sagte, die Unternehmung eines Schleichhändlers begünstigt haben sollte. Er kannte einen von den beim Zollwesen Angestellten, und er hatte die lange Reise von zweihundert (englischen) Meilen, von Cromarty nach Edinburgh, unternommen, in der Hoffnung, daß dieser Mann ihm würde nützlich sein können. Er hatte sich bei dem Beamten gemeldet, doch dieser hatte ihm nur wenig Hoffnung gegeben, und er wartete in einer Straße, wo er ihn in einer halben Stunde zu treffen versprochen hatte; aber mehr als zwei Stunden waren vergangen, und er kam nicht. Der arme Sandy Wright, muthlos und